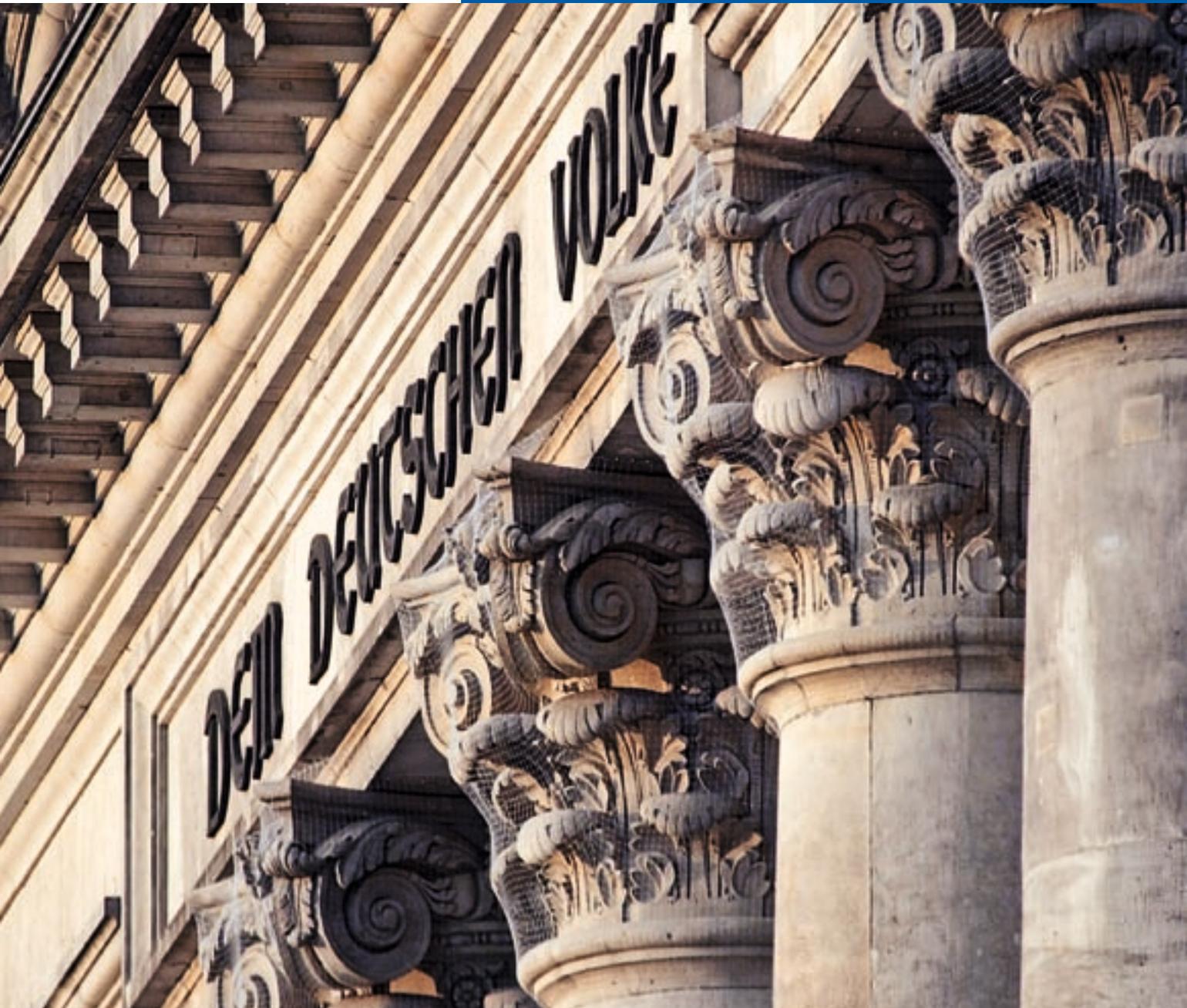


blickpunkt 
 bundestag

SPEZIAL

www.bundestag.de



Reichstagsgebäude und deutsche Geschichte

Titelbild: Die Widmung am Westportal des Reichstagsgebäudes (Foto: Picture-Alliance/ Jan Woitas)

Protest gegen die Blockade Berlins durch die Sowjetunion: Massendemonstration im September 1948 vor dem Reichstagsgebäude

Inhalt

- 1** Das Reichstagsgebäude
Schauplatz der deutschen Geschichte

- 8** Kaiserzeit
Lettern und Lebenswege

- 9** Weimarer Republik
Der Reichstag als Gesetzgeber

- 10** Nationalsozialismus
Fassade ohne Funktion

- Im Interview:
Sven Felix Kellerhoff

- 12** Deutsche Teilung
Freiheitswillen und Lebensfreude

- 16** Reichstagsverhüllung
Kostbarkeit hinter Stoffbahnen

- 18** Gegenwart
Symbol des vereinten Deutschlands



Foto: Picture-Alliance/PA/Topfoto

Das Reichstagsgebäude in Berlin

Schauplatz der



deutschen Geschichte

Es ist ein Symbol für Deutschland und Sitz des Deutschen Bundestages. Es war seit seiner Einweihung 1894 Schauplatz und Zeuge der Höhen wie der Tiefen der deutschen Geschichte. Vor dem Reichstagsgebäude bejubelten die Menschen 1918 die Ausrufung der Republik, verfolgten 1933, wie die Demokratie buchstäblich in Flammen aufging, beschworen 1948 die Aufmerksamkeit der Welt für eine isolierte Stadt und feierten 1990 die deutsche Wiedervereinigung. Auf den Spuren der deutschen Geschichte: ein Streifzug durch das Reichstagsgebäude in Berlin.

Wohin baut eine Demokratie ihr zentrales Haus? Die Briten lassen es in London weithin sichtbar die Themse entlanglaufen, die Amerikaner setzen es in Washington oben auf den Kapitolshügel. Und die Deutschen?

Sie scheinen es verstecken zu wollen. Wer vom Osten her kommend über den Boulevard Unter den Linden durchs Brandenburger Tor geht, sieht das Parlament erst, wenn er knapp davorsteht. Passagieren auf Ausflugsschiffen, die vom Norden her die Spree befahren, ergoht es ähnlich. Erst im letzten Augenblick, wenn sie Hauptbahnhof, Kanzleramt und Paul-Löbe-Haus passiert haben, steht das Reichstagsgebäude plötzlich wuchtig vor ihnen – und ist im nächsten Augenblick auch schon wieder hinter dem Jakob-Kaiser-Haus und dem ARD-Hauptstadtstudio fast verschwunden. Von Süden her ist das Hohe Haus vor lauter Bäumen im Tiergarten erst ganz spät zu entdecken. Einzig vom Westen zeigt es sich in monumentaler Beachtlichkeit. Weithin sichtbar ist die Widmung, über den Platz der Republik bis fast vor das Haus der Kulturen der Welt: „Dem deutschen Volke“.

>> **Rückblende:** Als „höchst ungünstige Lage“ bezeichnet Architekt Paul Wallot selbst den zugewiesenen Bauplatz für das Reichstagsgebäude. Zwar befassen sich die Gremien des im Januar 1871 gegründeten Reiches bereits seit dem 28. März jenes Jahres

mit der Absicht, ein Haus für das Parlament quasi als „Schlussstein der deutschen Einigung“ zu errichten. Aber über den Standort werden sich Bundesrat – die Vertretung der Bundesstaaten – und Reichstag nicht einig.

Ganz gleich, von welcher Seite wir uns dem Gebäude nähern, es entfaltet jedes Mal eine imposante Wirkung. Besonders gilt das für die westliche, repräsentative „Vorderseite“ des Reichstages. Doch weder seine Nord-

Ein Haus als Schlussstein der deutschen Einigung

Unter zwischenzeitlich 66 diskutierten Standorten kristallisieren sich schließlich zwei heraus: östlich oder westlich des Königsplatzes. Der erstreckt sich ungefähr über das Areal des heutigen Platzes der Republik.

Der Königsplatz liegt jenseits des Brandenburger Tores vom Schloss der preußischen Monarchen aus gesehen und somit nach traditionellem Empfinden außerhalb der eigentlichen Stadt. Bei der Platzwahl geht es vor allem darum, ob der Reichstag anstelle des „Kroll’schen Etablissements“ oder gegenüber dieser Berliner Lustbarkeit errichtet werden soll. Parlament – das ist im Kaiserreich bestenfalls etwas, das am Rande auch vorkommen darf. Wiewohl die Finanzierungsfrage schnell geklärt ist (französische Reparationen werden dafür bereitgestellt), vergehen 13 Jahre, bis endlich der Grundstein gelegt werden kann. <<

noch seine Süd- oder seine Ostseite vermitteln den Eindruck, hier etwa eine „Rückansicht“ vor sich zu haben. Vier Türme bilden monumentale architektonische Ausrufezeichen zu jeder Ecke hin. Warum vier Türme und warum die klare Entscheidung gegen Vor- und Rückseiten?

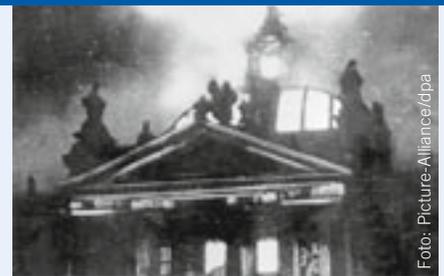
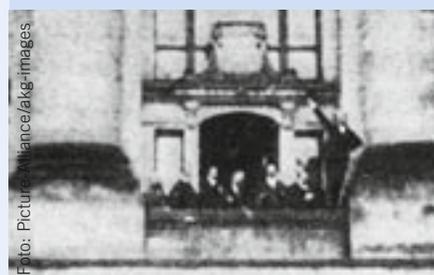
>> **Rückblende:** Architekt Wallot sieht sich mehr als nur einem „schwerwiegenden Übelstand“ gegenüber: Die Hauptfront muss aus ästhetischen Gründen „selbstverständlich“ dem Königsplatz zugewandt werden, doch darf nach der Vorgabe des Bundesrats die Siegessäule mitten auf dem Königsplatz in ihrer Ausstrahlung nicht beeinträchtigt werden (erst die Nationalsozialisten werden sie im Zuge ihrer Planungen auf den Großen Stern im Tiergarten versetzen). Vorbauten, Freitreppen oder Rampen kommen nicht infrage. Die normalen Zugänge

CHRONIK Reichstagsgebäude



1894 Reichstag eröffnet 13 Jahre wurde geplant, zehn Jahre gebaut. Ein monumentaler Bau in Randlage. Und auch die Rolle des Reichstages bleibt im Kaiserreich zunächst eher marginal.

1918 Republik ausgerufen Philipp Scheidemann ruft am 9. November von einem Balkon des Reichstages die Republik aus. Ab 1919 geht das Parlament im Reichstagsgebäude an die Arbeit.



1933 Reichstag in Flammen Als wenige Wochen nach der „Machtergreifung“ der Reichstag brennt, nehmen die Nationalsozialisten das zum Vorwand für Massenverhaftungen.



Foto: Bundesarchiv/Klinke & Co.

Das Reichstagsgebäude am damaligen Königsplatz: Luftaufnahme von 1932

für die Nutzer des Hauses sind jedoch nicht im Westen, sondern im Süden und Osten zu erwarten. Und es gehört sich, gerade die dem Kaiser, den Fürsten und der Regierung vorbehaltenen Vorfahrten von Norden und Osten jeden Anflug von Hinterhofatmosphäre zu nehmen. So entscheidet sich Wallot für eine Gestaltung, die in sich ein „künstlerisches Gleichgewicht“ aufweist und aus der Kombination von

„vier prachtvollen Ecktürmen“ und einer „eigenartigen, über dem Sitzungssaal hoch aufragenden Walmkuppel“ ein „Bild von überraschender Schönheit“ bietet – so ein zeitgenössischer Kommentator.

Vieles an diesem Haus ist Symbolik. Die vier Türme können auch für die vier Königreiche im Reich stehen: Bayern, Württemberg, Sachsen und Preußen. Und die vielen Figuren

auf dem Dachsimen stellen eine Beziehung zu den in den jeweiligen Gebäudeteilen untergebrachten Gremien und Einrichtungen her. Am Südostturm finden sich passend zu den Bundesratsräumen die „Wehrkraft“, die „Rechtspflege“ und die „Staatskunst“, am Nordostturm stehen in der Nähe der Bibliothek Figuren, die die „Erziehung“, die „Kunst“ und das „Schrifttum“ personifizieren, passend zur eigentlichen

1945 Die rote Siegerfahne Rotarmisten erobern Berlin in blutigen Kämpfen und beenden die NS-Herrschaft. Ende April wird die rote Fahne der Sieger auf dem Reichstagsgebäude gehisst.



Foto: Picture Alliance/akg-images



Foto: Picture Alliance/akg-images

1948 „Völker der Welt“ Blockade Westberlins durch die Sowjetunion. Bürgermeister Ernst Reuter appelliert vor der Reichstagsruine und über 200.000 Menschen an die „Völker der Welt“.

1954 Die Kuppel fällt Der Reichstag ist eine Ruine. Ende 1954 werden die Reste der Kuppel eingerissen, wegen angeblich „mangelnder Standsicherheit“.



Foto: ulstein bild

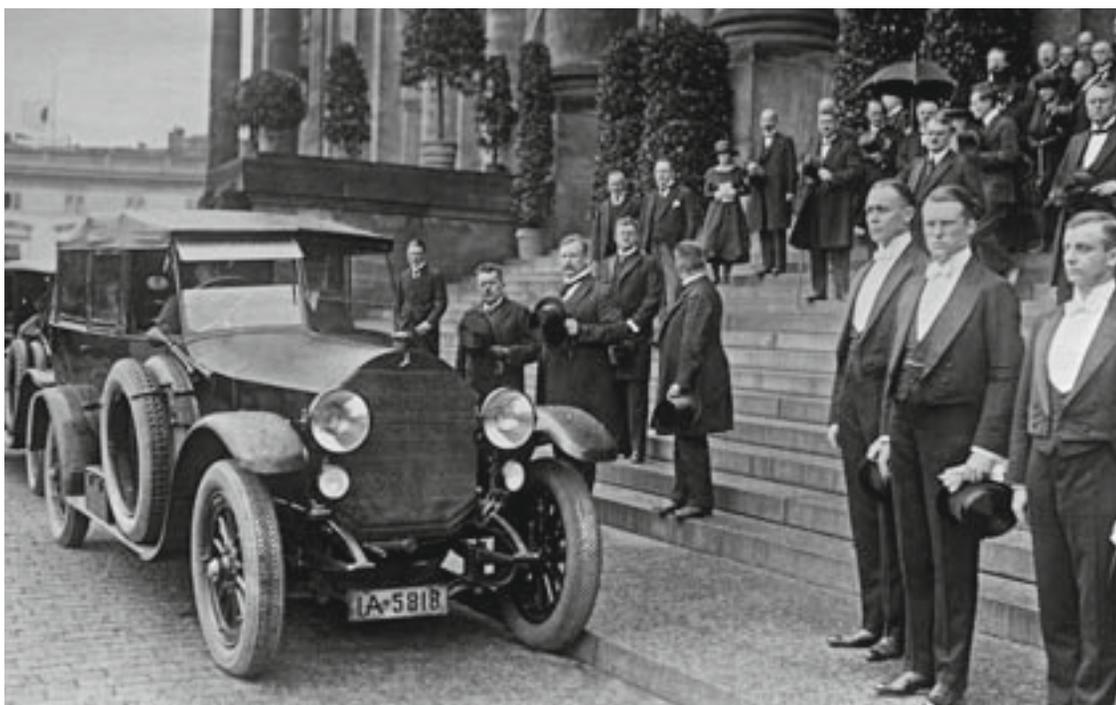


Foto: ullstein bild/TopFoto

Nach der Trauerfeier für den ermordeten Reichsaußenminister Walther Rathenau 1922: Reichspräsident Friedrich Ebert und Kanzler Joseph Wirth (Bildmitte) vor dem Reichstagsgebäude

Volkvertretung in den westlichen Teilen des Gebäudes sind am Nordwestturm „Handel“, „Industrie“ und „Elektrotechnik“ versinnbildlicht, am Südwestturm schließlich „Ackerbau“, „Viehzucht“, „Bierbrauerei“ und „Weinbau“. <<

Ärgernis für den Kaiser

Wir betrachten den Eingangsbereich. Und erkennen auch heute noch die Verknüpfungen mit der Monarchie. Über der Inschrift „Dem deutschen Volke“ findet sich das Reichswappen, darüber

die Kaiserkrone. Über jedem Besucher, der unter dem Hauptportal steht, prangen zudem die kaiserlichen Anfangsbuchstaben: F(riedrich) III., W(ilhelm) I. und W(ilhelm) II. Die Wappen der damals zum Deutschen Reich vereinigten deutschen Einzelstaaten bilden die rechte und linke Eingrenzung des Portals, und allegorisch räkeln sich darunter ein nackter Mann und eine nackte Frau für den Rhein und die Weichsel. Ein Haus also nach dem Geschmack des Kaisers?

>> **Rückblende:** Anfängliches Interesse des Monarchen schlägt im

Laufe der Planungsjahre in kaum mehr zurückgehaltene Verachtung um. Die Einschätzung des Reichstagsgebäudes als „Gipfel der Geschmacklosigkeit“ durch Wilhelm II. ist offiziell überliefert. Das mag auch damit zusammenhängen, dass Architekt Wallot dem Kaiser nicht so willfährig entgegentritt, wie dieser es gewohnt ist. Dass Wallot die Kuppel des Reichstages von Anfang an deutlich höher plant (85 Meter), als sich die des kaiserlichen Schlosses erhebt (67 Meter), empfindet der Kaiser sicherlich als anmaßend. Zwar fällt die Kuppel letztlich

CHRONIK Reichstagsgebäude



1961 Die Mauer trennt Der Mauerbau durch das SED-Regime trennt Ost- von Westberlin und damit auch das Reichstagsgebäude vom benachbarten Reichstagspräsidentenpalais.

Foto: PAZ/B/Eberhard Klöppe

1973 Wiederaufbau In diesem Jahr wird die Sanierung abgeschlossen. Bundestagsgremien tagen nun manchmal hier, und es gibt eine Ausstellung zur deutschen Geschichte.



Foto: ullstein bild/Schraaps



Foto: PAZ/B/Jens Büttner

1990 Flagge der Einheit Geschichte im Zeitraffer: Am 9. November 1989 fällt die Mauer. Schon am 3. Oktober 1990 weht die Fahne der deutschen Einheit vor dem Reichstagsgebäude.

nur 75 Meter hoch aus, da sie in der Bauphase auf dringenden Wunsch Wallots noch verschoben wird und aus statischen Gründen ihr Gewicht und damit die Höhe verringert wer-

jeder Abgeordnete ein eigenes ledergepolstertes Schreibpult. Und: Die künstlerische Ausgestaltung beflügelt die Fantasie. So sind für unklare Abstimmungslagen zwei Türen mit farbi-

Es lebe das Neue! Es lebe die Deutsche Republik!

den muss. Doch es bleibt bei der schwierigen Symbolik. Wie gering der parlamentarische Gedanke entwickelt ist, lässt sich der 1884 im Grundstein versenkten Urkunde entnehmen. Darin taucht das „Parlament“ nicht einmal in Andeutungen auf!

Klare Ansagen enthält auch die Innenarchitektur. Die „Kaiserlichen Salons“ sind nach zeitgenössische Kommentaren in „vornehmem Glanze“ gehalten, viel vergoldetes Interieur bis hin zum Kamingitter findet sich, und die Möbel sind aus Neuguineaholz – aus der deutschen Kolonie. „Vornehmer Prunk“ auch im Saal des Bundesrats, der mit einem „weichen Teppich“ und „fünfzig bequemen Ledersesseln“ ausgestattet wird – holzvertäfelte Wände dagegen im eigentlichen Arbeitssaal des Parlaments. Im Unterschied zum heutigen Bundestag verfügt der frühe Reichstag zwar nicht über viele Mitentscheidungsrechte, dafür aber hat

gen Intarsienfüllungen versehen. Die zustimmenden Abgeordneten werden gezählt, wenn sie die „Ja“-Türe benutzen, die ablehnenden Stimmen werden an der „Nein“-Türe festgehalten. Oberhalb der „Ja“-Türe ist die Sagengestalt Polyphem beim Zählen seiner Schafe dargestellt. Die Bezeichnung „Hammelsprung“ für diese Art der Abstimmung war zwar schon vorher bekannt, der Begriff bürgert sich aber nun fest im Sprachgebrauch ein und bleibt auch ab 1949 in Bonn erhalten, wo es sich nun um nüchterne Holztüren handelt. <<

Revolution im November

Wir lassen unseren Blick vom Westportal am Gebäude entlang ein wenig nach links schweifen. Es folgt eine Reihe von Balkonen. Beim zweiten Balkon neben dem Portal ist eine kleine Tafel zu sehen. Denn an einem dieser Balkone ist es passiert.

>> **Rückblende:** Der bedrückende Verlauf des Ersten Weltkrieges verändert das Kräftegefüge im Reich. Das wird 1916 zunächst an einer scheinbaren Nebensächlichkeit sichtbar. Seit fast 22 Jahren tagt das Parlament im Reichstagsgebäude, doch immer noch nicht ist die von dem Architekten Wallot vorgeschlagene Widmung „Dem deutschen Volke“ über dem Westportal angebracht. Es wird gemutmaßt, der Kaiser habe den Schriftzug „Dem deutschen Reiche“ vorgezogen. Jetzt wird die Stelle gefüllt. Die Anbringung der Inschrift fällt in eine Zeit der zunehmenden Parlamentarisierung des Reiches. 1917 mischt sich der Reichstag mit der Friedensresolution massiv in Bereiche ein, die ihn nach der Verfassung nichts angehen, im Oktober 1918 erfolgt eine tiefgreifende Reform, wonach nun auch der Kanzler das Vertrauen des Parlaments benötigt. Doch damit rettet die Monarchie sich selbst nicht mehr: Im November 1918 entzündet sich die Revolution, geht der Kaiser ins Exil, sind die Menschen auf den Straßen. Am 9. November spitzt sich die Situation in Berlin zu. Im Reichstagsgebäude treffen sich Arbeiter- und Soldatenräte, eine riesige Menschenmenge versammelt sich davor. So erinnert sich der SPD-Vorsitzende Philipp Scheidemann an den Tag in seinen Memoiren: Er erfährt, dass der Kommunist Karl Liebknecht in Kürze von einem Balkon des Schlosses die

1995 Verpackt von Christo Nach kontroverser Debatte darf das Künstlerpaar Christo und Jeanne-Claude das Reichstagsgebäude komplett verhüllen.



Foto: Wolfgang Volz/© Christo, 1995



Foto: DBT/Stephanitis

1999 Umzug an die Spree 1991 fällt die Entscheidung zum Umzug des Bundestages nach Berlin. 1999 ist das Reichstagsgebäude umgebaut, das Parlament nimmt die Arbeit auf.

2008 Weltberühmtes Symbol Das Reichstagsgebäude ist eine weltberühmte Attraktion: Jahr für Jahr zieht es rund drei Millionen Menschen aus aller Welt an.



Foto: DBT/Stephan Ehnert

Hintergrund

Was waren Reichstage?

Reichstage waren ursprünglich Zusammenkünfte des Königs mit seinen (adligen) Gefolgsleuten. Ort, Zweck und Zusammensetzung änderten sich im Laufe der Geschichte immer wieder. Seit 1489 bestand ein Reichstag aus den Kurfürsten, den Reichsfürsten und den Vertretern der Reichsstädte. Die Tagesordnung bestimmte der Kaiser. Es gab mitunter zwei Reichstage in einem Jahr, dann wieder jahrelang keinen einzigen. Im 15. Jahrhundert tagte der Reichstag an wechselnden Orten, etwa Augsburg, Breslau oder Frankfurt. Von 1663 bis 1806 etablierte sich der „Immerwährende Reichstag“ in Regensburg. An diesem Reichstag nahmen die Spitzen von Adel, Klerus und Städten kaum noch selbst teil, sondern ließen sich von Gesandten vertreten.

1866 ging der Begriff „Reichstag“ auf das Parlament des Norddeutschen Bundes über. Seine Zusammensetzung wurde nach dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht bestimmt. Auch wichtige Akteure der Frankfurter Nationalversammlung, die 1848/49 ohne direkte praktische Resonanz geblieben war, waren seine Mitglieder und konnten mit Otto von Bismarck um politischen Einfluss ringen. Dieser war freilich ein mächtiger Gegenspieler und die Rechte des Parlaments waren nicht sehr ausgeprägt. Wie der Reichstag des Norddeutschen Bundes kam auch der Reichstag des Deutschen Reiches nach 1871 zunächst im Palais Hardenberg in Berlin unter. 1894 bekam der Reichstag am Königsplatz (heute: Platz der Republik) sein erstes eigenes Haus: Der Reichstag war im Reichstagsgebäude angekommen.

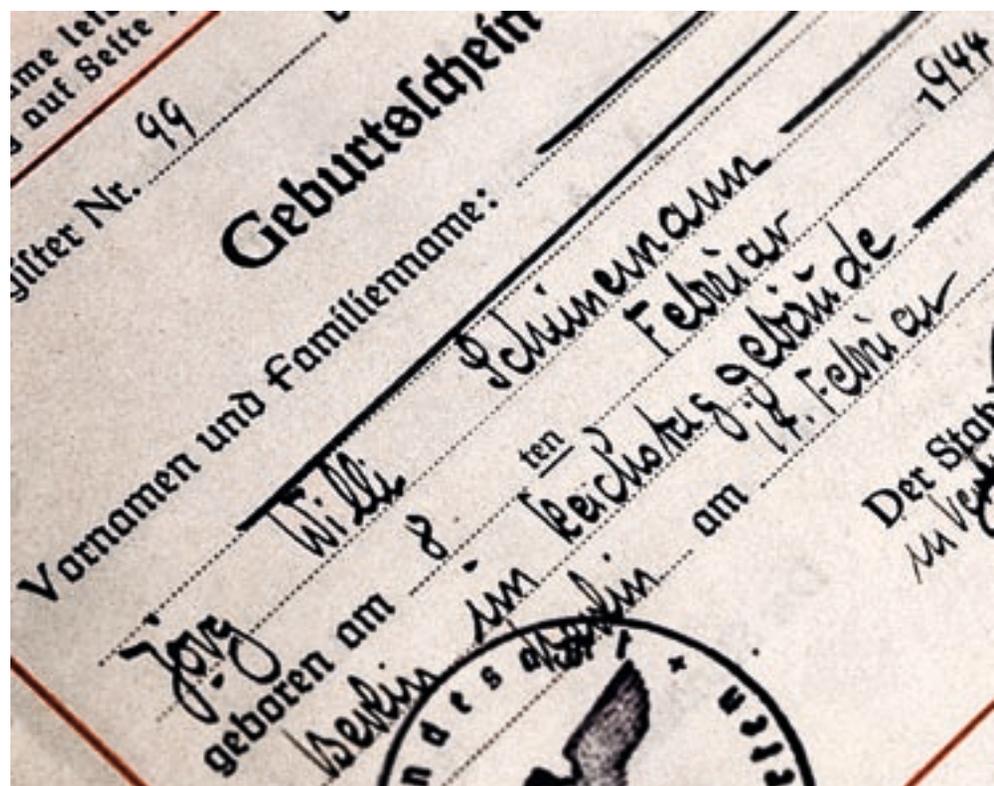
sozialistische Republik ausrufen will. Scheidemann kommt ihm zuvor, tritt auf einen Balkon neben dem Westportal des Reichstagsgebäudes und verkündet: „Das Alte und Morsche, die Monarchie, ist zusammengebrochen. Es lebe das Neue! Es lebe die Deutsche Republik!“ <<

Brennender Reichstag

Treten wir an der südwestlichen Ecke des Reichstagsgebäudes ein paar Schritte zurück. Auf dem Platz der Republik, kurz vor Beginn der Heckenbegrünung, sehen wir 96 steinerne Tafeln, versehen mit Namen und Daten von Mitgliedern des Reichstages, alphabetisch angeordnet von Julius Adler („1945 KZ Bergen-Belsen“) bis Lotte Zinke („1944 KZ Ravensbrück“). Das Mahnmal erinnert an die von den Nationalsozialisten ermordeten Reichstagsabgeordneten. Es erinnert damit indirekt auch an das Scheitern der ersten deutschen Demokratie.

>> **Rückblende:** Die verfassunggebende Nationalversammlung zieht sich nach Weimar zurück, um ohne Druck beraten zu können. Die Aufstände und Zustände des Herbstes

1918 haben die Abgeordneten noch vor Augen. Sie fühlen sich bestätigt durch die Ereignisse vom Januar 1919, als eine von Unabhängigen Sozialdemokraten (USDP) und Kommunisten organisierte Massendemonstration den Reichstag mit Waffengewalt zu stürmen versucht – 42 Menschen kommen ums Leben. Im März 1920 weicht das Parlament erneut aus. Es tagt in Stuttgart, während in Berlin der Kapp-Putsch niedergeht. Doch davon abgesehen bildet das Reichstagsgebäude den parlamentarischen Mittelpunkt der ersten deutschen Demokratie. Sie ist allerdings gekennzeichnet von verhängnisvollen Fehlkonstruktionen der Verfassung, die es der Regierung erlaubten, mit Hilfe des Notverordnungsrechts des Reichspräsidenten ohne Parlament zu agieren und dem Reichspräsidenten jederzeit die Auflösung des Parlaments ermöglichen. Auch stehen die Wähler der parlamentarischen Demokratie zunehmend skeptisch gegenüber, sodass die Stützen der Demokratie es auch im Reichstag immer schwerer haben, die Politik zu gestalten. Hinzu kommt der frühe Verlust besonders fähiger Politiker, die den Reichs-



**Am Reichstagsgebäude im Jahr 1966:
Ausbau der Befestigungen des Mauer-
streifens durch die DDR**

tag auch zum Schauplatz der Staats-
trauer werden lassen, etwa 1925 für
Friedrich Ebert und 1929 für Gustav
Stresemann. Dennoch leistet der Reichs-
tag auch gute parlamentarische Arbeit.
Der Wählerwille sorgt aber für eine
zunehmende Lähmung der parlamen-
tarischen Handlungsfähigkeit. Extre-
me Rechte und extreme Linke versu-
chen, die Arbeit zu blockieren – auch
mit Gewalt. Am Ende steht 1933 als
Fanal der brennende Reichstag. Die
Demokratie ist auch symbolisch zer-
stört. <<

Neues Leben im Inferno

Wenden wir uns der Ostseite zu. Auf
dem Boden sind Milchglasscheiben zu
sehen. Sie kennzeichnen die unterirdische
Verbindung zwischen Jakob-Kaiser-
Haus und dem Reichstagsgebäude.

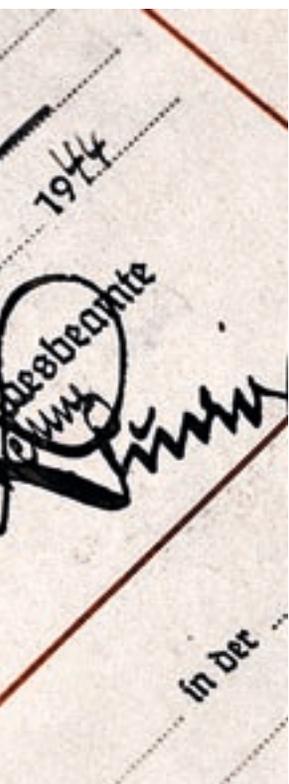


Foto: DBT/studio kohlimeier

**Amtlich verbürgt:
Mindestens 80
Berliner wurden
während des Zweiten
Weltkriegs im
Reichstagsgebäude
geboren**



Foto: Picture-Alliance/akg-images/Gert Schuetz

>> **Rückblende:** Der Krieg nähert sich immer mehr der Hauptstadt. Einen Bunker nahe der Wohnung zu haben, wird für Millionen Berliner überlebenswichtig. Und dort bringen sich natürlich auch hochschwangere Mütter vor den Bomben in Sicherheit. So wird der Keller des Reichstages für mindestens 80 neue Berliner Erdenbürger zum Geburtsort. Die Vermutungen gehen auseinander, ob hier zwischen 1943 und 1945 eine ausgelagerte regelrechte „geburtshilfliche Station“ der Charité untergebracht ist oder ob es sich lediglich um Bunkerräume handelt, die einem angeblichen „Führerbefehl“ zufolge speziell für Kinder und Wöchnerinnen ausgebaut worden sind. Jedenfalls bekommen einige Berliner die Ortsangabe „im Reichstagsgebäude“ in ihre Geburtsurkunde geschrieben.

An der Ostseite, nahe beim südlichen Turm, geschieht es auch, dass Rotarmisten nach erbitterten Kämpfen die Einnahme des Reichstages gleichsetzen mit dem Sieg über Hitler-Deutschland. Unweit der Skulpturengruppe auf dem Südostturm hissen sie eine selbstgebastelte rote Fahne. Die Szene mit der richtigen Sowjetflagge wird für die Sowjetpropaganda nachgestellt. <<

Die Toten der Mauer

Das Parlamentsviertel ist heute sehr beliebt. Es lässt sich an den Ufern der Spree entspannt schlendern. Ein Jogger trabt an dem Gebäude vorbei, eher nebenbei überquert er die hervorgehobenen Platten, die bis zur Spree hinunterführen. Von 1961 bis 1989 war das anders: Zwölf Schritte von der Ostfassade entfernt verläuft in diesen 28 Jahren die Mauer, werden Menschen verletzt und getötet, die von Ost nach West wollen. Direkt an der Spree sind weiße Kreuze in ein Gitter integriert. Sie stehen etwa für Günter Litfin, an der Mauer getötet am 24. August 1961 – elf Tage nach ihrem Bau. Folgen wir dem früheren Verlauf der Mauer, vorbei am Reichstagsgebäude, sehen wir am Tiergarten weitere weiße Erinnerungskreuze. Das dem Reichstag am nächsten angebrachte erinnert an den letzten durch Waffeneinsatz umgekommenen Mauertoten Chris Gueffroy, der hier neun Monate vor dem Fall der Mauer sein Leben verlor.

So steht das Reichstagsgebäude nicht nur mitten in Berlin, sondern auch mitten in der deutschen Geschichte. Du bist Deutschland – wenn dieser Satz auch für Häuser zutreffen kann, dann sicher für das Reichstagsgebäude. ■



Foto: ullstein Bild/AGF Pressebild

Mitarbeiter der Firma S. A. Loevy bringen 1916 die Widmung am Westportal an

Die Widmung am Westportal

Lettern und Lebenswege

Reiche Verzierungen prägen das Reichstagsgebäude bei der Fertigstellung 1894. Aber ausge-rechnet das programmatische Band über dem Eingangsportale bleibt leer. „Dem deutschen Volke“ soll hier stehen. Aber offensichtlich passt das dem Kaiser nicht. Für die Monarchie hat der Reichstag vor allem dienende Funktion gegenüber dem Reich und weniger den Anspruch, das Volk zu vertreten. So kann die fehlende Widmung selbst als Symbol verstanden werden: für eine fehlende Parlamentarisierung der Politik. Der Reichstag hat nur sehr eingeschränkte Mitwirkungsmöglichkeiten. Der Kanzler ist dem Kaiser verantwortlich, nicht „dem deutschen Volke“.

1916, mitten im Ersten Weltkrieg, kommt der Monarch Reichstag und Volk entgegen. Der ausbleibende Erfolg an den Fronten zehrt das Vertrauen in die Monarchie auf. Nach der neuerlichen Genehmigung von Kriegskrediten durch den Reichstag bekommt die Bronzegießerei Loevy 1915 den Auftrag für die riesigen Buchstaben D,

E, M, D, E, U, T, S, C, H, E, N, V, O, L, K, E. Der Firmengründer Samuel Abraham Loevy hat sich 61 Jahre zuvor in der Großen Hamburger Straße mitten in Berlin niedergelassen. Es ist eine jüdische Handwerkerfamilie, deren kleine Werkstatt schnell wächst. Seit 1910 ist er auch „königlicher Hoflieferant“.

Dass ausgerechnet die Loevys die Lettern gießen, das hat auch eine eigene Symbolik. Denn wer 1916 und danach zum „deutschen Volke“ gehört, ist für die Familie Loevy selbst eine wichtige Frage. Der patriotische Samuel Abraham Loevy will seine Familie so „deutsch“ wie möglich ausrichten. Die Lebenswege seiner beiden Söhne Siegfried und Albert könnten unterschiedlicher nicht sein: Kaufmann Albert wendet sich dem Judentum zu, Künstler Siegfried heiratet eine Nichtjüdin, erzieht seine Kinder christlich und lässt sie durch eine formale Adoption einen deutschen Namen (Gloeden) annehmen, damit sie wirklich gleiche Rechte in Deutschland haben. Siegfrieds Sohn Erich wird 1939 als Architekt zur

„Organisation Todt“ eingezogen, die militärische Baumaßnahmen in besetzten Gebieten verwirklicht – unter Einsatz von Zwangsarbeitern, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen. In einem Manuskript setzt er sich kritisch mit seinem Leben als „perfekter Assimilant“ auseinander. Die Gießerei ist von den Nazis längst „arisiert“ und vernichtet, einzelne Familienmitglieder verschleppt und ermordet, als Erich Gloeden und seine Frau vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt werden: Sie haben einen Beteiligten am Umsturzversuch vom 20. Juli 1944 versteckt. Die 17 Buchstaben sind somit nicht nur eine Widmung für das deutsche Volk, sondern stehen auch für die Geschichte einer deutschen Familie. ■

Geschichte der Familie Loevy
in der Buchreihe „Zeitzeugnisse“:

www.juedisches-museum-berlin.de (Publikationen)



Die erste deutsche Demokratie

Der Reichstag als Gesetzgeber

Beim Stichwort „Weimar“ denkt man häufig zuerst an das Ende, an das Scheitern der ersten deutschen Demokratie: an die Wirtschaftskrise, den Reichstagsbrand, die nationalsozialistische Machtübernahme. Doch ist die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler keine Zwangsläufigkeit, die politischen Akteure hätten auch andere Optionen gehabt. Wer das berücksichtigt, kann die Chancen besser erkennen, die sich die erste deutsche Demokratie im Reichstag von 1919 an selbst erarbeitet. Erstmals kann das ganze deutsche Volk (also auch Frauen) Parlament wie auch Staatsoberhaupt wählen, und erstmals hat die Volksvertretung, der Reichstag, die Rolle des Gesetzgebers inne.

Am Anfang steht die Weimarer Republik zwar unter dem immensen Druck der menschlichen und materiellen Kriegsfolgen, doch die Mehrheit

der Wähler will es mit der Demokratie versuchen: Die Sozialdemokraten (SPD) gewinnen die Wahlen und können mit der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) und der Deutschen Zentrumspartei (Z) die „Weimarer Koalition“ bilden. Der Sozialdemokrat Friedrich Ebert wird zum ersten Reichspräsidenten der Republik gewählt. Er erlebt das Ende der siebenjährigen Amtszeit nicht: Die Republik muss sich im Februar 1925 mit einem Staatsakt im Reichstagsgebäude von dem 54-jährig Verstorbenen verabschieden. Er gehörte zu den tragenden Säulen der jungen Demokratie.

Trotz des Verlusts wichtiger Protagonisten der Republik (Walther Rathenau wird 1922 ermordet, Gustav Stresemann stirbt 1929) erleben die Deutschen beim Blick auf das Wirken im Reichstag den Alltag eines funktionierenden Parlaments, das mit großem

Weimarer Republik
Verfassung, Parteien, Wahlen und Mandate:

www.bundestag.de/geschichte
(Deutscher Parlamentarismus)

Fleiß seinen Aufgaben als Gesetzgeber nachkommt. Gerade in den 20er-Jahren gibt es immer wieder Phasen, in denen die demokratieskeptischen Parteien und Bevölkerungsgruppen für einen „Vernunftrepublikanismus“ gewonnen werden können. Parallel dazu muss sich nicht nur das Parlament als Ganzes in seiner ungewohnten Rolle selbst finden, es werden auch viele (darunter erstmals auch Frauen) parlamentarisch völlig Unerfahrene „M.d.R.“ – Mitglied des Reichstages. Das Gebäude ist bald zu klein für die gewaltige Arbeit der angewachsenen Zahl der Abgeordneten. Während es im Kaiserreich seit 1874 397 Wahlkreise gab, steigt die Zahl der Mandate in der Weimarer Republik an. Von zunächst 423 Abgeordneten (1919) auf über 600 Anfang der 30er-Jahre. Erweiterungsbauten werden im Norden des Reichstagsgebäudes geplant, aber nicht mehr verwirklicht.

Der Versailler Vertrag mit seinen lähmenden Reparationsforderungen bietet über viele Jahre Anlass für Auseinandersetzung und Polemik, hinzu kommen Inflation, Massenarbeitslosigkeit und Weltwirtschaftskrise, die auch andere, erfahrenere Demokratien schweren Belastungsproben aussetzen. Webfehler der Verfassung, Stärkung der antiparlamentarischen Kräfte, Verlust wichtiger Persönlichkeiten und nicht zuletzt ein waghalsiges Machtmanöver setzen die Signale schließlich auf „Scheitern“.

Blick in den Plenarsaal des Reichstages während einer Sitzung im Februar 1927



Foto: Picture-Alliance/Ullstein

Foto: Picture-Alliance/IMAGNO/Austri



Der abgebrannte Plenarsaal am 28. Februar 1933 (links), sowjetische Soldaten auf dem Reichstagsgebäude Anfang Mai 1945 (rechts)

Vom Brand bis zum Zusammenbruch

Fassade ohne Funktion

Es ist wie ein Fanal, als am Abend des 27. Februar 1933 der Reichstag in Flammen steht – die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten liegt knapp vier Wochen zurück. Das als Instrument für den Weg zur Macht genutzte, aber in seiner Funktion von den nationalsozialistischen Abgeordneten stets bekämpfte Parlament hat nun auch äußerlich sichtbar großen Schaden genommen. Am Tatort wird der niederländische Kommunist Marinus van der Lubbe festgenommen. Er will den Brand „aus Protest“ gelegt haben. Die neuen Machthaber konstruieren die Theorie einer kommunistischen Verschwörung. Schon am nächsten Tag wird die sogenannte Reichstagsbrandverordnung erlassen, die die Grundrechte der Weimarer Verfassung außer Kraft setzt und der Willkürherrschaft der Nationalsozialisten Tür und Tor öffnet. Innerhalb von wenigen Wochen werden rund

40.000 politische Gegner verhaftet oder ermordet.

Trotz der beispiellosen Welle von Verhaftungen und obwohl kommunistische und sozialdemokratische Zeitungen nicht mehr erscheinen dürfen, verfehlen die Nationalsozialisten bei den Reichstagswahlen im März 1933 mit 43,9 Prozent der Stimmen die absolute Mehrheit. Doch der Fahrplan zur Zerstörung der Demokratie läuft weiter. In der Krolloper, die dem ausgebrannten Reichstagsgebäude gegenüber liegt, besiegeln die nationalsozialistischen Abgeordneten mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien (unter anderem DNVP, Zentrum und BVP) das Ende der Demokratie: Unter massivsten Einschüchterungen, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und unter Ausschluss der untergetauchten, verhafteten oder ermordeten kommunistischen Abgeordneten beschließt der Reichstag das „Ermächtigungsgesetz“,

jenes „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich“, das es Reichskanzler Adolf Hitler ermöglicht, neue Gesetze, Gesetzes- und Verfassungsänderungen ohne Zustimmung des Parlaments zu beschließen.

Der in der Krolloper tagende Reichstag wird zum Akklamationsinstrument, das dem Reichskanzler nach Belieben die Kulisse für bejubelte Auftritte bietet. Im Plenum die uniformierten NS-Abgeordneten, hinter dem Rednerpult das Hakenkreuz und dazwischen der „Führer“, der an dieser Stelle den Anschluss Österreichs verkündet oder den USA den Krieg erklärt. Das Parlament ist zur bloßen Staffage verkommen. Es wird einberufen, wenn die Verfassung wieder ein Stück weiter ausgehöhlt werden soll. Etwa dann, als sich Hitler außer Gesetzgebung und Exekutive auch die letztentscheidende Rechtsprechung („oberster Gerichtsherr“) einverleibt.



Foto: Picture-alliance/akg-images

Oder wenn es in die Parteitagsdramaturgie passt, so zum Beispiel 1935 in Nürnberg, als die sogenannten Rassen-gesetze „verabschiedet“ wurden.

Um so mehr verwundert es, dass die siegreichen Rotarmisten in den letzten Kriegstagen ausgerechnet das Reichstagsgebäude für das Symbol der NS-Herrschaft halten: Nicht auf der Reichskanzlei, nicht auf der Krolloper, dem Sitz des „Parlaments“ in der NS-Diktatur, hissen sie Ende April 1945 die Sowjetfahne zum Zeichen des Sieges – sondern auf dem verwaisten Reichstagsgebäude. Von den 1.104 im Jahr 1933 lebenden Reichstagsabgeordneten, die nicht der NSDAP angehören, werden während der NS-Herrschaft 774 verfolgt, mehr als hundert kommen ums Leben. So steht der Reichstag bereits 1945 symbolisch für das deutsche Volk, das vernichtend geschlagen und besiegt ist. ■

Nationalsozialismus

Informationen zum Reichstagsbrand und zur Zeit des NS-Regimes unter:



www.dhm.de/lemo/html/nazi

Im Interview: Sven Felix Kellerhoff

„Der Streit wird noch lange anhalten“

Der Zeithistoriker Sven Felix Kellerhoff hat den Reichstagsbrand vom 27. Februar 1933 nach 75 Jahren erneut untersucht und in seinem Buch „Der Reichstagsbrand“ als „Karriere eines Kriminalfalls“ dargestellt.

Blickpunkt Spezial: Warum ist die Täterschaft so umstritten?

Sven Felix Kellerhoff: Weil der Reichstagsbrand für die Errichtung der nationalsozialistischen Diktatur eine große Bedeutung hat. Und weil es naheliegt, dass derjenige, dem etwas nützt, auch dahintersteckt, glauben viele an eine Täterschaft der Nazis.

Blickpunkt: Was haben Sie nun untersucht?

Kellerhoff: Im Bundesarchiv liegen die nahezu vollständigen Akten der damaligen Vorermittlung und des Ermittlungsrichters. Diese Akten haben bisher nur Autoren ausgewertet, die sich entsprechend einer Verschwörungstheorie auf die Nazis als Täter festgelegt hatten. Ich war der erste, der ohne Vorwegnahme des Ergebnisses die Akten studiert hat.

Blickpunkt: Was ist Ihnen aufgefallen?

Kellerhoff: Es war bemerkenswert, wie sauber die Beamten der damaligen Berliner politischen Polizei gearbeitet haben. Hitler war bereits an der Macht, es herrschte schon ein Klima der Gewalt, aber verschiedene Ermittler kamen zu anderen Ergebnissen als das, was die Regierung Hitler bereits an Behauptungen an die Öffentlichkeit brachte – etwa über die angebliche kommunistische Beteiligung. Die Ermittler haben einen sauberen Job gemacht und sind zu einem eindeutigen Ergebnis gekommen – auch wenn einige von ihnen später eine fragwürdige Rolle gespielt haben.

Blickpunkt: Zu welchem Ergebnis?



Foto: Martin Lengemann

Zur Person

Sven Felix Kellerhoff, Jahrgang 1971, ist leitender Redakteur für Zeit- und Kulturgeschichte bei der WELT und der Berliner Morgenpost. Er ist Autor des Buches „Der Reichstagsbrand. Die Karriere eines Kriminalfalls“.

Kellerhoff: Marinus van der Lubbe war ein Einzeltäter. Die Nazis hatten nichts mit der Brandstiftung zu tun, die ihnen allerdings sehr gelegen kam. Sie haben sie perfekt ausgenutzt. Das Land hat sich dieser Erkenntnis 75 Jahre lang in heftigen Zuckungen immer wieder widersetzt.

Blickpunkt: Ist der Streit nun zu Ende?

Kellerhoff: Sachlich ist er geklärt. Aber es fällt vielen schwer zu glauben, dass die Nazis zwar einen Weltbrand ausgelöst und Millionen Menschen auf dem Gewissen haben – aber nicht den Reichstagsbrand. Vermutlich wird der Streit daher noch lange anhalten.



Foto: ulstein bild/Schlemmer



Foto: BPA/Harald Hoffmann

Nach dem Mauerfall Anfang 1990 (links), Irlands Präsident Patrick Hillery (2. von links) besichtigt die Berliner Mauer 1984, Fußballspielen vor dem Reichstagsgebäude 1978

Im Schatten von Mauer und Todesstreifen

Freiheitswillen und Lebensfreude

Zwar entscheidet sich der Bundestag für den Wiederaufbau des Reichstagsgebäudes. Aber die Räumlichkeiten unmittelbar neben der Mauer werden über Jahrzehnte nur am Rande für die parlamentarische Arbeit genutzt. Für öffentliche Aufmerksamkeit sorgt die Ausstellung „Fragen an die deutsche Geschichte“. Die Frage nach der Zukunft Deutschlands findet 1990 eine beeindruckende Antwort: Im Reichstagsgebäude kann die erste Sitzung des Parlaments des wiedervereinigten Deutschlands eröffnet werden.

Legendär sind die Worte, die Berlins Oberbürgermeister Ernst Reuter am 9. September 1948 an die „Völker der Welt“ richtet. Vor mehreren Hunderttausend Menschen ruft er die Welt auf: „Schaut auf diese Stadt.“ Die Menschen und die Medien schauen bei diesen Worten auf die Ruinen des Reichstages. Er steht an der Grenze zwischen Ost und West. 13 Jahre später wird die Mauer unmittelbar an seinem Ostportal vorbeiführen.

Die Großdemonstration vom September 1948 während des sowjetischen Versuchs, die Berliner in den Westsektoren durch eine beispiellose Blockade auszuhungern, ist nicht die einzige Freiheitsbekundung vor dem Westportal der Ruine. Und so wird das Gemäuer mit schwersten Kriegsschäden zu einem Symbol für den Durchhaltewillen der Berliner im Westen der Stadt. Die Zweifel, ob ein Wiederaufbau überhaupt möglich ist, werden leiser. 1950 stellt der Bundestag erste Mittel

bereit, damit die gut 30.000 Kubikmeter Schutt abgetragen werden können. Außerdem will er ein Bild davon gewinnen, ob und wie eine Instandsetzung möglich ist. In diesem Zusammenhang kommt es 1954 zu einer Entscheidung, die das Bild des Reichstagsgebäudes auf Jahrzehnte verändert: Die Reste der Kuppel werden entfernt – die Standsicherheit sei nicht mehr gewährleistet, lautet die Begründung.

Die „Enttrümmerung“ zieht sich bis September 1957 hin, dann geht es



Foto: Picture-Alliance/DB Bratke

darum, Schritt für Schritt die Substanz zu erhalten, vereinzelt werden auch Teile des Daches und der Fassaden saniert. Die Überzeugung wächst, dass eine neue dauerhafte Verwendung für das Reichstagsgebäude gefunden werden muss. Anfang der 60er-Jahre kommt die „große Lösung“ in Gang: Der Architekt Paul Baumgarten stellt einen Gebäudeteil nach dem anderen wieder her und macht sich zudem daran, einen neuen Plenarsaal zu schaffen. 1963 tagt am 11. November zum

ersten Mal nach über drei Jahrzehnten wieder ein parlamentarisches Gremium, der Ältestenrat des Deutschen Bundestages.

Todesstreifen am Ostportal

Sieben Jahre später ist auch der Plenarsaal fertig. Und damit ist nicht nur das äußere Bild (wegen der nun fehlenden Kuppel und den entsprechend zurückgebauten Ecktürmen) ein anderes geworden. Auch im Innern

hat eine vollkommen andere Architektursprache Einzug gehalten: die nüchterne Moderne der 60er-Jahre. Weite Teile des Gebäudes sind regelrecht „entkernt“ worden, die Größe des Plenarsaals wurde mehr als verdoppelt, alte Stützen wurden entfernt, historisches Gemäuer kaschiert. Auch die Höhe der Büros entspricht damals modernen Vorgaben. Dadurch verfügt das Reichstagsgebäude über rund 5.000 Quadratmeter mehr Nutzfläche als der alte Bau. Im Plenarsaal finden

nun (inklusive der Galerien) über 2.300 Menschen Platz. Daneben gibt es 21 Sitzungssäle mit insgesamt noch einmal über 1.700 Plätzen und fast 200 Büroräume unterschiedlicher Größe – das reicht für die Arbeit von Präsidium, Ausschüssen, Fraktionen und Verwaltung. Vor allem die Berliner Bundestagsabgeordneten nutzen fortan die Büros im wieder hergerichteten Reichstagsgebäude.

Der 100. Jahrestag der Reichsgründung wird 1971 im Reichstagsgebäude begleitet von einer neuen, beeindruckenden Dauerausstellung, die fortan jährlich von rund einer halben Million Besucher besichtigt wird: „Fragen an die deutsche Geschichte“. Der Titel weist weit über die Exponate und Beschreibungen hinaus. Was wird aus Deutschland? Was aus Berlin? Was aus dem Reichstagsgebäude? Seit 1961 läuft der Todesstreifen nur wenige Meter am Reichstagsgebäude vorbei. Es gehört zum Besuchsprogramm fast aller Staatsgäste in Berlin, von einem Aussichtspunkt am Tiergarten oder vom Dach des Reichstagsgebäudes auf die Mauer und die Ostberliner Mitte der geteilten Stadt zu schauen.

Bundestag im Reichstagsgebäude

In den 50er- und 60er-Jahren bemühen sich Bundestag und Bundesregierung, die Zugehörigkeit Berlins zum Westen immer wieder demonstrativ zum Ausdruck zu bringen. Das Plenum kommt verschiedentlich in Berlin zusammen, etwa in der Technischen Universität in Berlin-Charlottenburg oder in der gerade fertig gewordenen Kongresshalle mit Blick auf das Reichstagsgebäude. Anfänglich geschieht das mit Unterstützung nicht nur der drei Westmächte. Auch die Sowjetunion hat dagegen nichts einzuwenden. Das ändert sich nach Beginn der Berlin-Krise 1958. Unvergesslich wird für die Abgeordneten die 178. Sitzung am 7. April 1965: Die Sowjetunion lässt während eines Manövers MiG-Kampfbomber im Tiefflug über Reichstagsgebäude und Kongresshalle hinwegdonnern. Viele weitere Aktivitäten des Bundestages, seiner Ausschüsse und



Foto: BPA/Engelbert Reineke

Die Grenze hat ihren Schrecken verloren: ein ehemaliger Wachturm am Mauerstreifen 1990

Fraktionen führen zu offiziellen Protesten der DDR- und der Sowjetführung.

Schließlich wird die demonstrative Präsenz des Bundestages in Berlin förmlich im Vier-Mächte-Abkommen vom 3. September 1971 geregelt: Plenarsitzungen sind seitdem nicht mehr möglich. Einzelne Ausschüsse und auch einzelne Fraktionen können ohne Weiteres in Berlin tagen, die Fraktionen aber nicht gleichzeitig. Seit diesem Zeitpunkt finden diese Sitzungen überwiegend im Reichstagsgebäude statt. Es steht bereit, jederzeit auch für mehr zu dienen. Platz genug wäre auch für das Parlament eines wiedervereinigten Deutschlands. Aber je länger die Teilung dauert, desto mehr wird die Erwartung zu purer Hoffnung. Und viele verlieren ganz den Glauben an eine gesamtdeutsche Perspektive.

Berlin richtet sich ein. Auf der einen Seite die „Hauptstadt der DDR“, auf der anderen Seite die westliche Metropole mit dem Sonderstatus. Allerdings sind die Gefühle der Isolation, des Isoliertseins, nicht beschränkt auf den durch Mauer, Grenzkontrollstellen und kontrollierte Transitwege eingeschnürten Westteil der Stadt. Im Gegenteil: In den 80er-Jahren wird der Frust über die fehlende Reisefreiheit der DDR-Bürger vor allem bei Tausenden von jungen Leuten übermächtig – weil wenige Hundert Meter von ihnen

entfernt die wirklich freie deutsche Jugend Open-Air-Stimmung genießt. Die Fußballspieler auf der Wiese vor dem Reichstagsgebäude gehören in dieser Zeit ebenso zum Lebensgefühl im Westen Berlins wie das sommerliche Grillen und die Livekonzerte prominenter Musiker. Wieder bekommt das Reichstagsgebäude symbolische Bedeutung, nun als Ort von Freiheit und Lebensfreude.

Zum Beispiel 1987. Drei Tage lang gastieren Stars von Weltrang über Pfingsten vor dem Reichstagsgebäude. David Bowie, Phil Collins, Genesis – legendäre Namen, großartige Erlebnisse. Auch Berliner aus dem Ostteil wollen von jenseits der Mauer mithören. Korrespondenten schätzen die Menge auf rund 4.000 Menschen. Zu viel für die DDR-Sicherheitskräfte. Sie drängen die Rockfans von der Mauer weg, errichten Sperrgitter, setzen Hunde und Schlagstöcke ein, es gibt Dutzende von Festnahmen. Die Antwort der Menge: „Die Mauer muss weg!“ oder „Wir wollen Freiheit!“ Und das mehr als zwei Jahre vor den historischen Montagsdemonstrationen.

Ein Jahr später droht sich die Eskalation zu wiederholen. Nun treten unter anderem Michael Jackson, Pink Floyd, Nina Hagen und Udo Lindenberg vor dem Reichstagsgebäude auf. Die DDR-Staatsmacht hat vorge-

sorgt: In Weißensee gibt es ein Festival für Rockfans, das Staatsfernsehen spielt Rock. Und im Vorgriff sind viele Dutzend junge Leute festgenommen worden. Trotzdem versammeln sich auch dieses Mal wieder mehrere Tausend junge Leute auf der anderen Seite der Mauer, intensiv beobachtet von internationalen Medien, die ihrerseits Opfer von Drangsalierungen der DDR-Sicherheitskräfte werden. Und dennoch: Auch dieses Mal gibt es als Antwort den Ruf: „Die Mauer muss weg!“

Zurück zur Bestimmung

508 Tage später, das wird sich im Juni 1988 bei den Klängen von Pink Floyd vermutlich niemand erträumt haben, am 9. November 1989, geschieht es: Die Mauer ist offen. Eine unbeschreibliche Euphorie ergreift Besitz von der im Zeitraffer wieder zusammenwachsenden Stadt. Mit dem 9. November sind auch die Tage des SED-Regimes gezählt, schon am 18. März 1990 wird die erste und einzige freie Volkskammerwahl der DDR abgehalten. Nun bewegt sich die Geschichte in Riesenschritten auf das Reichstagsgebäude zu. Am 17. Juni 1990 kommen Bundestags- und Volkskammerabgeordnete zum gemeinsamen Gedenken der Opfer des Volksaufstandes von 1953 im Berliner Schauspielhaus zusammen. Bereits zwei Wochen später tritt die Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion in Kraft. Und in der Nacht zum 3. Oktober wird das Reichstagsgebäude erneut zum Symbol für Deutschland: Hunderttausende feiern davor die deutsche Einheit. Einen Tag später wird der Plenarsaal im Reichstagsgebäude zum Schauplatz dessen, für das man ihn zu bauen gehofft hatte: zur Stätte der ersten Sitzung des Parlaments des wiedervereinigten Deutschlands. ■

Chronik der Mauer

Ausführliche Information in Text und Bild:



www.chronik-der-mauer.de

Die Volkskammer der DDR

Scheinparlament vis-à-vis

Bis zur Abdankung Wilhelms II. 1918 war dort das Machtzentrum des Kaiserreichs: im Stadtschloss in Berlin. Auf einem Schlossbalkon proklamierte der Kommunist Karl Liebknecht am 9. November 1918 die „Freie Sozialistische Republik Deutschland“ – kurz zuvor hatte der Sozialdemokrat Philipp Scheidemann vom Reichstagsgebäude aus bereits die Republik ausgerufen. 1950 wird der kriegszerstörte Schlossbau auf Befehl der DDR-Führung gesprengt. An selber Stelle errichtet das Regime in den 70er-Jahren den Palast der Republik, der mit Restaurants und Veranstaltungssälen zu einem Zentrum realsozialistischer Eventkultur wird – und außerdem die Volkskammer, das Parlament der DDR, beherbergt.

Bis zu den ersten freien Wahlen am 18. März 1990 ist die Volkskammer nur ein Scheinparlament. Es ist dazu da, die Entscheidungen des Politbüros und die im Ministerrat und Staatsrat entwickelten Gesetze abzusegnen. Weil Diskussionen nicht üblich sind und die Zustimmung obligatorisch ist, reicht es, dass die Volkskammer ganze zwei bis vier Mal im Jahr zusammentritt. Wahlen bringen keine Veränderungen – die Sitzverteilung ist vorher festgelegt, und der „Wähler“ gibt der Einheitsliste gewöhnlich seine Zustimmung. Bereits die erste „Wahl“ fördert ein 99,7-Prozent-Ergebnis zugunsten der Einheitsliste zutage. Zuvor war 1946 bereits die Zwangsvereinigung von SPD und KPD zur SED vorgenommen worden, und die erste „provisorische“ Volkskammer hatte ein Jahr lang ganz ohne Wahl existiert. Die führende Rolle der SED wird in der Verfassung von 1968 festgeschrieben, und auch die Vergabe von weiteren „Parlaments“-Sitzen an die Massenorganisationen der SED macht deutlich, dass die Volkskammer bloß eine parlamentarische Fassade ist.

Umso mehr arbeitet die erste frei gewählte Volkskammer 1990. Sie knüpft an die Diskussionen am „Runden Tisch“ an und leistet binnen weniger Monate eine gewaltige Reform des DDR-Gesetzes- und Verfassungswerks. 144 von der Volkskammer gewählte Abgeordnete ziehen, wie im Einigungsvertrag geregelt, vor den ersten gesamtdeutschen Wahlen auch in den Bundestag ein.



Foto: Picture-Alliance/ZB/Peter Zimmermann

Im Palast der Republik in Berlin: Sitzung der Volkskammer der DDR im Jahr 1985



Foto: Picture-Alliance/Wolfgang Kumm

Die Reichstagsverhüllung

Kostbarkeit hinter Stoffbahnen

Die Bilder vom verhüllten Reichstagsgebäude gehen 1995 um die Welt. Nach der Aktion des Künstlerehepaars Christo und Jeanne-Claude beginnt der Umbau des Reichstagsgebäudes, weswegen die damalige Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth die Kunstaktion auf die Formel bringt, dass hier gleichsam der Reichstag eingepackt und der Bundestag wieder eingepackt werde. Doch davor steht ein leidenschaftliches Ringen um die Frage: Darf man das?

Eine Stunde lang debattiert der Bundestag am 25. Februar 1994 über die Absicht Christos, die er aus eigener Tasche finanzieren will. Die Skepsis vieler Abgeordneter bringt der Unionspolitiker Wolfgang Schäuble auf den Punkt. Er zitiert Christo mit dem Hinweis, dass sich im Voraus kaum die Wirkung auf die Menschen bestimmen lasse. Weil der Reichstag aber nicht irgendein Gebäude sei, solle man mit ihm auch keine Experimente machen. Staatliche Symbole sollten zusammen-

führen, eine Verhüllung aber werde polarisieren. Sein Appell: „Bedenken Sie die Gefahr, dass das Vertrauen zu vieler Mitbürger in die Würde unserer demokratischen Geschichte und Kultur Schaden nehmen könnte.“ Dem erwidert der SPD-Abgeordnete Freimut Duve: „Uns Deutschen tut dieser Moment der Entspanntheit sehr gut. Der Welt wird es auch gut tun, ein solches Signal von uns zu bekommen.“ Der Bundestag stimmt mit 295 Ja- gegen 226 Neinstimmen bei 10 Enthaltungen dafür.

Foto: Wolfgang Volz © Christo 1995



Es führt zu einer zweiwöchigen verblüffenden neuen Sicht auf die Architektur des Reichstagsgebäudes: „Enthüllen durch Verhüllen“ ist das Motto des gebürtigen Bulgaren Christo, der sich seit den 60er-Jahren gemeinsam mit seiner Ehefrau Jeanne-Claude auf zeitlich begrenzte künstlerische Großprojekte an Gebäuden oder in Landschaften verlegt hat. Seit 1971 verfolgen die beiden das Projekt „Wrapped Reichstag“ – nun haben sie grünes Licht von den Verantwortlichen.

Einem „gefrorenen Wasserfall“ gleich soll das verhüllte Reichstagsgebäude nach Christo Vorstellung wirken – dazu wird es von rund 90 Kletterern vollständig mit silbernen Stoffbahnen eingehüllt. Der Erfolg ist grandios: Für die Berliner gibt es in diesem Sommer fast nur ein einziges Thema, insgesamt besuchen rund fünf Millionen Menschen aus aller Welt das Kunstwerk und genießen zwei Wochen lang die ausgelassene Volksfeststimmung. Momente der Leichtigkeit

am Schauplatz der wechselvollen deutschen Geschichte – eine Erfahrung, die im Nachhinein kaum jemand mehr missen möchte. ■

Debatte Reichstagsverhüllung

Den Wortlaut der Debatte können Sie in den Plenarprotokollen nachlesen unter:



www.bundestag.de/bic



Das Reichstagsgebäude im Parlamentsviertel

Symbol des vereinten Deutschlands

Im Kaiserreich nicht gemocht, in der Weimarer Zeit Herzstück der bekämpften parlamentarischen Demokratie, im Nationalsozialismus zerstört, im geteilten Deutschland im Abseits. Das Reichstagsgebäude schien seine Zukunft hinter sich zu haben. Doch mit der Wiedervereinigung wurde es zum neuen Symbol für Deutschland.

Kurz vor Weihnachten 1990 – im Jahr der Einheit – tritt im Reichstagsgebäude der neu gewählte Bundestag zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Es ist der zwölfte der „Bonner Republik“ seit 1949, zugleich ist es das erste Parlament seit 1933, das nach freien Wah-

len in ganz Deutschland in Berlin eröffnet wird. Das hätte es dann sein können mit der wiedervereinigten Republik und dem Reichstagsgebäude. Denn die Alltagsarbeit nimmt das Parlament dann in Bonn auf. Dort ist das Bundesparlament nach knapp vier Jahrzehnten in der umgebauten al-

ten Pädagogischen Akademie ins Provisorium „Wasserwerk“ umgezogen, weil gerade ein neues Plenargebäude entsteht.

Doch als der Bundestag 1992 in sein neues Domizil am Rhein einzieht, läuft bereits der Countdown für den Auszug. Denn nach leidenschaftlichem



Ringen hat sich der Bundestag am 20. Juni 1991 entschieden, Berlin zum Parlaments- und Regierungssitz des wiedervereinigten Deutschlands zu machen.

Am Morgen des entscheidenden Tages ist die Abstimmung noch völlig offen. Gefühlt scheinen die Bonnbefürworter vorn zu liegen. Den Umschwung Richtung Berlin schafft der damalige Innenminister Wolfgang Schäuble (CDU/CSU): Es gehe nicht um einen Wettkampf zwischen zwei Städten, sondern um die Zukunft Deutschlands, stellt er fest. Daraufhin entwickelt er unter Verweis auf das Jahrzehnte geltende Bekenntnis zu Berlin als Hauptstadt eines wiedervereinigten Deutschlands die Forderung, dass man sich aufeinander verlassen müsse, wenn man die Teilung überwinden wolle. „Deutschland, die Deutschen, wir haben unsere Einheit gewonnen, weil Europa seine Teilung überwinden wollte. Deshalb ist die Entscheidung für Berlin auch eine Entscheidung für die Überwindung der Teilung Europas“, sagt Schäuble unter großem Beifall aus dem ganzen Haus. „Stimmen Sie mit mir für Berlin“, appelliert er zum Schluss, woraufhin sich

Abgeordnete der Union und SPD von den Plätzen erheben und ihm Willy Brandt zu dieser Rede gratuliert. Das Ergebnis der Abstimmung: 337 gegen 320 Stimmen für Berlin.

Es wird nur kurz diskutiert, wohin das Parlament in Berlin ziehen soll. Ein Vorschlag geht in Richtung eines Neubaus auf dem Schlossplatz. Doch bald steht fest: Das Reichstagsgebäude soll es sein. Anregungen für die Gestaltung ergibt ein internationaler Wettbewerb. Drei Entwürfe werden ausgewählt: Sir Norman Foster will ein riesiges, transparentes Dach hoch über dem umgebauten, aber in seiner historischen Substanz erhaltenen Bau errichten, Pi de Bruijn den Reichstagsbau um einen Präsidialflügel erweitern und den Plenarsaal in einer großen Schüssel auf dem Vorplatz unterbringen und Santiago Calatrava ein großes Glasdach mit Kuppel schaffen. Schließlich erhält Foster den Auftrag für den Umbau. Sein Konzept wird allerdings in einem Überarbeitungsprozess in den augenfälligsten Teilen verändert: ohne das teure Großdach, aber mit Kuppel.

Eingebettet ist der erneute Umbau des Reichstagsgebäudes in ein städtebauliches Konzept für das Parlaments-

und Regierungsviertel, das nach den Vorschlägen von Axel Schultes und Charlotte Frank verwirklicht wird. Es stellt einen Zusammenhang zwischen dem Kanzleramt und den Neubauten des Bundestages her, trennt sich von dem historischen Stadtviertel im Spreebogen und entwickelt stattdessen ein „Band des Bundes“, bei dem das Reichstagsgebäude nicht mehr abseits der Stadt, sondern angeschlossen an eine dynamische Ost-West-Entwicklung liegt. Über die neuen Bundestagsbauten ist sogar ein Sprung über die Spree in Form einer Brücke verwirklicht. Dieser überwindet symbolisch nicht nur die Jahrzehnte der Teilung.

Er durchbricht damit auch symbolisch die städtebaulichen Vorstellungen, die Hitler mit seinem Architekten Albert Speer für die „Welthauptstadt Germania“ entwickelt und in Ansätzen bereits vorbereitet hatte: Eine pompöse Nord-Süd-Achse sollte neben dem Reichstag zu einer „Halle des Volkes“ führen, die mit 315 mal 315 mal 320 Metern das größte Kuppelbauwerk der Welt geworden wäre und das Reichstagsgebäude optisch auf die Größe einer Pfortnerloge gebracht hätte.

Die Kuppel

Attraktion
mit Funktion

Die Kuppel ist Kult. Das Reichstagsgebäude ohne den aufstrebenden eiförmigen Aufbau aus Aluminium und Glas, das wäre fast wie Paris ohne Louvre oder Rom ohne Kolosseum – schwer vorstellbar. Denn sie ist nicht einfach nur ein Ding von 40 mal 23 Metern. Sie ist eine architektonische Attraktion, die zum Wahrzeichen Berlins im wiedervereinigten Deutschland geworden ist.

Das war nicht unbedingt abzusehen: Zwar bildete die ursprüngliche Kuppel für Jahrzehnte den natürlichen Abschluss des Baus. Doch wurde sie nach Kriegszerstörungen 1954 gesprengt, und als in den 90er-Jahren über den Umbau beraten wird, hat sich das Flachdach als gewohnter Anblick etabliert. Sollte Paul Wallots Kuppel wieder aufgebaut – oder eine neue Konstruktion gefunden werden? Oder das Flachdach erhalten bleiben? Der Architekt Sir Norman Foster spricht sich gegen eine Kuppel aus – der Bundestag votiert nach vielen Diskussionen schließlich dafür.

Dank der Kuppel schauen nun die Abgeordneten buchstäblich zum Volk hinauf, da sie genau über dem Plenarsaal liegt und ihm Licht spendet. Zwei Rampen sind so versetzt zueinander angebracht, dass sich die Besucherströme beim Rauf und Runter nicht begegnen. Die insgesamt 360 Spiegel sorgen für eine Beleuchtung des Plenarsaals, also ohne die Redner oder Zuhörer zu blenden. Und wer in der Kuppel Richtung Fenster blickt, gewinnt einen grandiosen Überblick über die Hauptstadt.



Foto: DBT/Werner Huthmacher

Statt „Germania“-Gigantomanie bekommt das wiedervereinigte Deutschland mit dem Reichstagsgebäude und seiner gläsernen Kuppel ein Symbol für Offenheit und Transparenz und zugleich eine Zuwendung zu den Höhen und Tiefen seiner Geschichte. Foster berichtet: „Je intensiver wir uns mit der Geschichte des Reichstages auseinandersetzen, desto klarer wurden uns die Zusammenhänge zwischen Architektur, Politik und Geschichte.“ Der Reichstag sei ein „doppeltes Symbol“, stehe einerseits für die Zerbrechlichkeit von Demokratien, andererseits für die Leiden des Krieges. War der Umbau der 60er- und 70er-Jahre noch kaschierend mit der Vergangenheit umgegangen, so legt sie Foster nun wieder frei – bis hin zu Einschusslöchern aus den Kriegstagen und Graffiti, die Sowjetsoldaten nach der Einnahme der Stadt auf die Reichstagsmauern kritzelten. Foster stellt Sichtachsen her, öffnet den Plenarsaal trotz der mächtigen Mauern optisch zu den Seiten und greift auf die ursprüngliche Ausrichtung zurück: Sitzungspräsident, Bundesregierung und Bundesratsvertreter blicken wieder Richtung Westen auf den Platz der Republik.

Das architektonische Ja zur Geschichte setzt sich in den Kunstwerken fort. So konnten etwa mit Grisha Bruskin (Russland), Christian Boltanski (Frankreich), Jenny Holzer (USA) und Sir Norman Foster (Großbritannien)

Künstler aus den Ländern der vier alliierten Mächte gewonnen werden. Gerhard Richter setzt sich, an die Größe des Gebäudes angepasst, aber unpathetisch, mit Schwarz, Rot und Gold auseinander, Sigmar Polke greift gewitzt Szenen aus der deutschen Geschichte auf und bringt sie in Bewegung, Katharina Sieverding hält die Erinnerung an verfolgte und ermordete Reichstagsabgeordnete lebendig. Dutzende weitere faszinierende Kunstwerke regen zu neuen Zugängen zur deutschen Geschichte an.

Dabei zeigt sich der Bundestag immer wieder offen selbst für provokante und entsprechend kontrovers diskutierte Ideen. Etwa für den großen Trog mit dem Schriftzug „Der Bevölkerung“, den Hans Haacke im Jahr 2000 im nördlichen Lichthof installiert. Abgeordnete bringen Erde aus ihren Wahlkreisen mit, um ihn zu füllen. Der darin enthaltene Samen lässt eine bemerkenswerte Pflanzenvielfalt entstehen, auch Tiere nutzen das Objekt als Lebensraum. Via Webkamera lässt sich verfolgen, wie es wächst und sich wandelt im Reichstagsgebäude. So wie in Deutschland. ■

Bau und Kunst

Informationen zu Architektur und Kunstwerken:



www.bundestag.de/bau_kunst

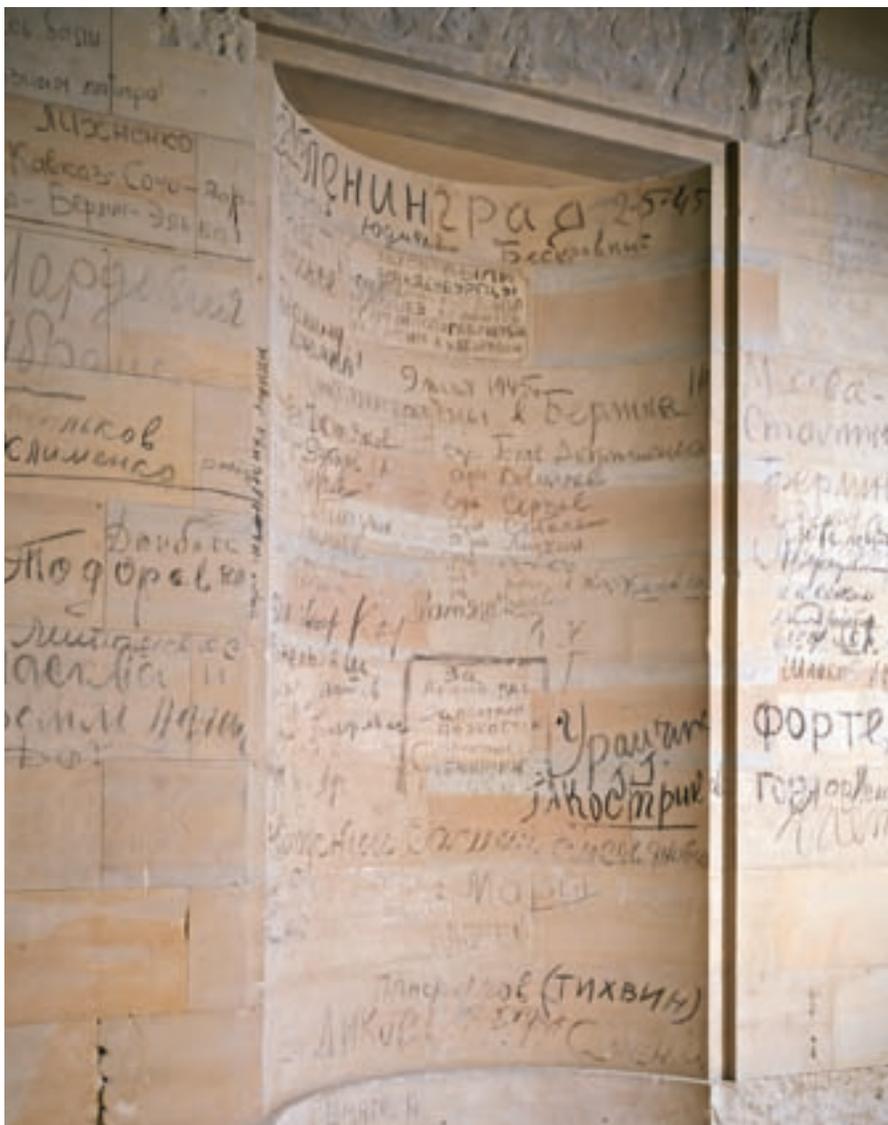


Foto: DBT/Friedrich Rosenstiel

Die Inschriften der russischen Soldaten, die sich bei Kriegsende 1945 an den Wänden des Reichstagsgebäudes verewigt haben, wurden restauriert und stehen nun unter Denkmalschutz

Infomaterial bestellen

Infomaterial und Broschüren über die Arbeit des Deutschen Bundestages sowie Flyer, Poster, CD-ROMs und DVDs können Sie per Post oder Telefon bestellen oder bequem per Mausclick auf ihren Bildschirm holen und herunterladen.

Bestellung per Post:

Deutscher Bundestag
– Referat Öffentlichkeitsarbeit –
Platz der Republik 1
11011 Berlin

Bestellung per Telefon oder Fax:

Telefon: (0 30) 2 27-3 20 72 und
-3 53 90
Fax: (0 30) 2 27-3 62 00

Bestellung im Internet:

PDF-Download und
Onlinebestellung unter

www.bundestag.de/interakt/infomat

Dort finden Sie eine aktuelle
Übersicht aller Informationen
(Broschüren, CD-ROMs etc.).

Impressum

Herausgeber:

Deutscher Bundestag,
Referat Öffentlichkeitsarbeit

Chefredaktion:

Britta Hanke-Giesers
(Leiterin Referat Öffentlichkeitsarbeit),
Michael Reinold

Koordination:

Michael Reinold, Sylvia Bohn
(Referat Öffentlichkeitsarbeit)
Telefon: (0 30) 2 27-3 78 68
Fax: (0 30) 2 27-3 65 06
E-Mail: michael.reinold@bundestag.de

Beauftragte Agentur:

MEDIA CONSULTA Deutschland GmbH
Wassergasse 3, 10179 Berlin
Telefon: (0 30) 6 50 00-2 20
Fax: (0 30) 6 50 00-1 92
E-Mail: blickpunkt@media-consulta.com

Geschäftsführung:

Dipl.-Kfm. Harald Zulauf

Redaktion:

Helmut Spörl (Leiter),
Klemens Vogel, Birgit Lettenbauer

Art Direction:

Sylvia Müller, Anita Drbohlav

Produktion:

René Hanhardt

Onlineproduktion:

Sebastian Kreideweiß

Lektorat:

Katleen Krause

Druck:

Koelblin Fortuna, Baden-Baden

Redaktionsschluss:

9. September 2008

Bildnachweis:

Bundesarchiv, Bild 46-1998-010-14, Fotograf:
Klinke & Co: S. 3; Christo und Jeanne-Claude:
Verhüllter Reichstag, Berlin 1971-1995. Foto:
Wolfgang Volz, © Christo 1995: S. 5 (links), 17

Die Texte aus Blickpunkt Bundestag gibt es
auch im Internet: www.blickpunkt-bundestag.de

Ein Nachdruck der Texte mit Quellenangabe kann
kostenlos vorgenommen werden, jedoch wird um
Zusendung eines Belegexemplars gebeten.

© Deutscher Bundestag, Berlin 2008
Alle Rechte vorbehalten.

Diese Publikation wird vom Deutschen Bundes-
tag im Rahmen der parlamentarischen Öffent-
lichkeitsarbeit herausgegeben. Eine Verwendung
für die eigene Öffentlichkeitsarbeit von Partei-
en, Fraktionen, Mandatsträgern oder Wahlbe-
werbern – insbesondere zum Zwecke der Wahl-
werbung – ist grundsätzlich unzulässig.



Foto: ullstein bild/Borg

Im Reichstagsgebäude in Berlin ist deutsche Geschichte lebendig. Wie kaum ein anderer Ort in Deutschland war es Schauplatz politischer Ereignisse und Spiegel der politischen Zeitläufte. Heute ist das Gebäude der Sitz des Deutschen Bundestages, und mit seiner weltberühmten Kuppel ist es ein Symbol des vereinten Deutschland. Aber was erzählt dieser Bau über die deutsche Vergangenheit? Kaiserreich und Weimarer Republik, die Schrecken des Nationalsozialismus, Teilung und Mauer, schließlich die Wiedervereinigung: Zu all diesen Zeiten ist das Reichstagsgebäude mit dem politischen Geschehen in enger und bedeutsamer Weise verknüpft. **BLICKPUNKT BUNDESTAG SPEZIAL** begibt sich auf einen Streifzug durch das Reichstagsgebäude – und durch über 100 Jahre deutscher Geschichte.

www.bundestag.de